

Vorwort

Als 1976 Robert Gernhardts Gedichtband „Besternte Ernte. Gedichte aus fünfzehn Jahren“ bei „Zweitausendeins“ erschien, nachdem zuvor rund zehn Verlage das Manuskript abgelehnt hatten, war dies nur einem Musikmagazin eine kleine Rezension wert. Gleiches widerfuhr dem Band „Wörtersee“ von 1981, von dem nur eine kurze Erwähnung in der „Süddeutschen Zeitung“ kündete.

Und zu Beginn meines Studiums Mitte der Neunziger Jahre tauchte Gernhardt lediglich am Rande eines Lektüre-Kurses als „Nonsenspoet“ auf. Zu weit ab vom bekannten Sujet war seinerzeit der Texter von Otto Waalkes, der Satiriker aus der Zeitschrift „Titanic“ und der begnadete Parodist, dem (scheinbar) die eigene Stimme fehlte. *Tempi passati!*

Mittlerweile ist der Autor nicht nur in der Hochkultur, sondern auch in der Literaturwissenschaft „angekommen“.

Die vorliegende Untersuchung, die nur auf wenige vorangegangene zurückgreifen kann, betritt in weiten Teilen Neuland, weil nach dem Tod Gernhardts 2006 erstmalig das Gesamtwerk im Bereich Theorie und Lyrik untersucht und die Perspektive über das Werk (und die Literaturwissenschaft) hinaus auf das gesellschaftliche und mediale Umfeld seines Werdegang und Erfolges gerichtet wird.

Die Dissertation wurde von Erst- und Zweitgutachter an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster mit „summa cum laude“ bewertet. Da sie im Juni 2010 angenommen wurde, konnten einige neuere Veröffentlichungen nicht mehr berücksichtigt werden, darunter „Der große Dichter sieht die Dinge größer: Der Klassiker Robert Gernhardt“, hrsg. von Thomas Steinfeld (2009), „Was das Gedicht alles kann: Alles. Texte zur Poetik“ (2010) (hier wird mit dem Originaltexten gearbeitet) sowie der thematische Sammelband „Toscana mia“ (2011).

Für ihre Unterstützung, Rat und Tat in den vergangenen Jahren danke ich sehr herzlich Prof. Dr. Achim Hölter, Prof. Dr. Uwe Ebel, Prof. Dr. Wolfgang Jacobmeyer, PD Dr. Harald Müller;

Maria Glodek, Anneliese und August Böger, Barbara und Rudolf Glodek;

Bianca Buchwald, Christian Haberecht, Sabine Weskott und Dr. Klaus Cäsar Zehrer sowie – vor allem und allen anderen – Christina Eilers.

Einleitung

WARUM DAS ALLES?¹

Kein deutscher Dichter des ausgehenden 20. Jahrhunderts war so medienpräsent und bekannt wie Robert Gernhardt: Er trat als Kommentator und Kritiker von Literatur und Kultur in Erscheinung, als Mottoggeber für Popliteratur und Herausgeber der deutschen Klassiker, als Rezipient und Preisträger, mit seinem EXPO-Auftritt und einer Gast-Dozentur an der Frankfurter Universität, im Deutschunterricht und bei Ausstellungen.² Die breite Palette seiner Aktivitäten spiegelt die „Mehrfachbegabung“³ von Gernhardt: Er war „Maler und Zeichner, Cartoonist und Essayist, Kinder- und Drehbuchautor, Kritiker, Satiriker, Lyriker, Dramatiker, Erzähler und Romancier“⁴. Kritiker nannten ihn einen „Alleskönner“, einen „Klassiker schon zu Lebzeiten“ und *den* „zeitgenössischen Lyrik-Star“ schlechthin.⁵

¹ Gedichte: 252. Einteilige Literaturangaben bezeichnen immer Gernhardts Primärtexte und beziehen sich auf das Siglenverzeichnis in Kap. VI.1. Angaben aus der Primärliteratur anderer Autoren und aus der Sekundärliteratur folgen dem Schema: Nachname: Titelwort und sind in Kap. VI.2. nachzuschlagen.

² Vgl. die Rezensionen Gernhardts im Feuilleton der Wochenzeitschrift „Die Zeit“ (Siglen: Fragen 1-11) und in der „Frankfurter Anthologie“ von 1989 bis 2007 (vgl. Pein, Schön, Liebe, Dichter, Verse, Fasse, Hoch, Runde, Blanke, Weg), sowie ferner: Ausschalten, Geld, Lobrede, Müßig.

Frank Goosen betitelte seinen Bestseller „Liegen lernen“ nach einem Vers aus Gernhardts „Katzengedichte“ (vgl. Gedichte: 274, V. 4). Gernhardt gab eine Rühmkorf-, Busch-, Heine- Ringelnetz- und Lichtenberg-Auswahl sowie eine Auswahl komischer Gedichte heraus (Lethe, Busch, Heine, Lichtenberg für Zeitgenossen, Warten auf Bumerang und Hell und Schnell).

Vor allem seit 1999 erschienen zahlreiche Mitschnitte seiner Lesungen (u. a. Erna-CD, Herz-CD, Wörtersee-CD, Reim und Zeit-CD, vgl. Siglenverzeichnis in Kap. VI). Er erhielt zahlreiche Literaturpreise, darunter 2004 den Heinrich-Heine-Preis der Stadt Düsseldorf (zum Preisträger Gernhardt vgl. Kap. IV.3.e.).

Am 5.8.2000 trat Gernhardt mit Peter Rühmkorf auf der EXPO in Hannover auf. Kurz darauf erschienen das dazugehörige Buch „In gemeinsamer Sache“ und der Live-Mitschnitt auf CD (vgl. Sache und Sache-CD). Im Sommersemester 2001 hatte Gernhardt die Poetik-Gastdozentur der Johann Wolfgang von Goethe-Universität Frankfurt am Main inne (vgl. Kap. I.1.c. dieser Arbeit, und Auffermann: Gar nichts). Der Cornelsen-Verlag veröffentlichte 2006 eine Materialiensammlung von Gernhardt für den Deutschunterricht (vgl. Rund um). Eine Gernhardt-Ausstellung mit einer Auswahl seiner Skizzenbücher („Brunnen-Hefte“) war bis zum 24. Februar 2008 im Deutschen Literaturarchiv in Marbach und danach im Frankfurter Literaturhaus zu sehen.

³ Gätke, Ralph: Robert Gernhardt. Glück, Glanz, Ruhm. In: ders.: Schöne Helden. Literarische Porträts. Oldenburg 1986. S. 31-56, hier: S. 31.

⁴ Hagedstedt, Lutz: Der Schriftsteller und sein Werk - Robert Gernhardt. In: Krimm: Ich fahr. S. 73-93, hier: S. 73.

⁵ Kosler, Hans Christian: Dichtender Denker. In: Frankfurter Anthologie 19. 1996. S. 227-230, hier: S. 228; Hagedstedt: Schriftsteller. S. 75; Verna, Sacha: Die Moderne als Assoziations-Durchfall. Ein Gespräch mit Robert Gernhardt über Bildende Kunst, Massenspektakel, stille Bilder und leise Hoffnungen. In: Frankfurter Rundschau. 27.10.1999.

Diese Präsenz und Popularität Gernhardts stand lange Zeit in einem merkwürdigen Missverhältnis zur (akademischen) Würdigung insbesondere seines komischen Werkes.⁶ Gernhardt hatte seine ersten Zeichnungen und Texte ab 1962 unter Pseudonymen in der Satirezeitschrift „pardon“⁷ publiziert und drei Jahre später sein erstes Buch herausgegeben. Er wurde zu einem beliebten und viel gelesenen Autor einer besonderen Subkultur – doch es sollte bis Mitte der neunziger Jahre dauern, bis die erste Dissertation über ihn erschien.

Bis heute liegen fünf Dissertationen vor, die Gernhardts Werk thematisieren: So beschäftigt sich die erste Dissertation über Gernhardt von Jillian Reid, Melbourne, 1994 ausschließlich mit dem erzählerischen Werk. Thomas Ringmayr legte im gleichen Jahr in Washington seine Doktorarbeit über Humor und Komik in der deutschen Gegenwartsliteratur vor, die er an Robert Gernhardt, Arno Schmidt und Eckhard Henscheid erforschte. 1996 erschien die erste deutsche Dissertation von Daniel Arnet, in der vor allem Gernhardts Reimtechnik katalogisiert wird. 2001 untersuchte Kerstin Hoffmann-Monderkamp Komik und Nonsens in Gernhardts (Bild-)Gedichten; ein Jahr später Klaus Cäsar Zehrer die Satire bei Gernhardt und seinen Kollegen der „Neuen Frankfurter Schule“.⁸

Auf diese Arbeiten kann jedoch die vorliegende nur selten aufbauen, weil deren Untersuchungsgegenstände oder -ansätze anders gelagert sind.

Die vorliegende Arbeit widmet sich dem Theoretiker und Lyriker Robert Gernhardt unter besonderer Berücksichtigung der Kontexte seines Schaffens. Es handelt sich also nicht um die erste Dissertation über Gernhardt – aber die erste mit dem Anspruch, seine poetische und komische Theorie sowie seine komische, parodistische, satirische und

⁶ Einen möglichen Grund für diesen Widerspruch in der Rezeption Gernhardts hat der Herausgeber Christian Maintz benannt: „Befäßt sich die Germanistik überhaupt einmal mit komischer Literatur, so würdigt sie bevorzugt deren unkomische Aspekte.“ Maintz, Christian: Nachwort. In: Lieber Gott, Du bist der Boß, Amen! Dein Rhinoceros. Komische Deutschsprachige Gedichte des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von Christian Maintz. Mit Zeichnungen von Cornelia von Seidlein. Zürich 2000. S. 151-160.

⁷ Vgl. Kap. IV.1.b.

⁸ Reid, Jillian Elisabeth: Kippfiguren bei Robert Gernhardt. Zur Konfiguration der Wirklichkeitserfahrung des Autors im Kontext des Schreibens „danach“. Lebourne 1994. [zugl. Dissertation University of Melbourne, 1994], Ringmayr, Thomas Georg: Humor und Komik in der deutschen Gegenwartsliteratur: Arno Schmidt, Eckhard Henscheid und Robert Gernhardt. Ann Harbor, Michigan 1999. [zugl. Dissertation, University of Washington, 1994.], Arnet, Daniel: Der Anachronismus anarchischer Komik. Reime im Werk von Robert Gernhardt. Bern u. a. 1996. (zugl. Diss. Univ. Zürich 1996.) [= Europäische Hochschulschriften. Reihe 1: Deutsche Sprache und Literatur. 1587.], Hoffmann-Monderkamp, Kerstin: Komik und Nonsens im lyrischen Werk Robert Gernhardts. Annäherungen an eine Theorie der literarischen Hochkomik. Tönisvorst 2001. [zugl. Dissertation, Universität Düsseldorf, 2001], und Zehrer, Klaus Cäsar: Dialektik der Satire. Zur Komik von Robert Gernhardt und der „Neuen Frankfurter Schule“. Osnabrück 2002. [zugl. Dissertation, Univ. Bremen, 2002.]. Vgl. zur wissenschaftlichen Rezeption Kap. IV.3.d.

Nonsens-Lyrik zu untersuchen und damit den Theoretiker und Lyriker in Gänze zu erfassen, ihn in seiner Entwicklung zu beschreiben und in seinen gesellschaftlichen und medialen Zusammenhängen zu verorten.

Denn gerade diese beiden großen Bereiche von Gernhardts Werk, Theorie und Lyrik, sind bislang noch nicht umfassend untersucht und in Beziehung zueinander gesetzt worden. Dieser Anspruch setzt eine ausführliche Darstellung der für Gernhardt relevanten historischen und zeitgenössischen Kontexte voraus. Um nur ein Beispiel zu nennen: Wenn Gernhardt mit seiner expliziten Poetik in einer bestimmten Tradition verortet werden soll, müssen deren historische und zeitgenössische Hintergründe ebenso erläutert werden wie jene Poetiken, von denen sich diese bestimmte Tradition bewusst abgrenzt.

Mit der Untersuchung des gesellschaftlichen und medialen Umfeldes eines zeitgenössischen Dichter betritt diese Arbeit ebenfalls Neuland, indem erstmals für einen modernen Dichter die vielfältigen Faktoren analysiert werden, die zu seiner Bekanntheit, seinem Erfolg und seiner (partiellen) Kanonisierung beigetragen haben.

Damit soll diese Arbeit eine Lücke nicht nur in der Gernhardt-Forschung schließen, sondern zugleich auch über das Werk hinaus Grundlagen für die nachfolgende Forschung im Bereich Poetik, Komik und ihrer Geschichte sowie medialer Faktoren für den Erfolg bestimmter zeitgenössischer Dichter schaffen. Denn es ist gewiss kein Zufall, dass ausgerechnet der äußerst produktive und umtriebige Gernhardt zum „Lyrik-Star“ wurde.

So produktiv Gernhardt in vielen Feldern war, so ausgiebig hat er sich auch als Theoretiker mit seinem eigenen Werk und seinen Schaffensbedingungen, Grundlagen und Kontexten sowie den Werken anderer beschäftigt (Kap. I). Drei große Themenkomplexe sind dabei erkennbar: Die Poetik und Gedichttheorie (Kap. I.1.), die Komiktheorie (Kap. I.2.) und die literarischen Formen der Komik, also Parodie, Satire und Nonsens und ihre Unterformen (Kap. I.3.).

Diesen drei Themen des Theoretikers Gernhardt sind eigene Kapitel gewidmet, die sich wiederum jeweils in vier Teile untergliedern: Im ersten Teil (a.) werden einleitend die Voraussetzungen und Schwierigkeiten des Unterfangens reflektiert. Im zweiten Teil (b.) werden die historischen und gegenwärtigen Kontexte von Gernhardts theoretischen Ansichten dargelegt. Vor diesem Hintergrund beschreibt der dritte Teil (c.) ausführlich Gernhardts eigene Theorien zur Poetik und Gedichttheorie, zur Komiktheorie und zu

den literarischen Formen des Komischen. Kurze Zusammenfassungen (d.) schließen die jeweiligen Kapitel ab.

Wenn im Kapitel I.1. die Poetik und Gedichttheorie Gernhardts untersucht wird, so ist dies mit einigen Schwierigkeiten und Einschränkungen verbunden. Diese werden in Kapitel I.1.a. reflektiert.

Das nachfolgende Kapitel I.1.b. widmet sich der Poetik-Geschichte von den Anfängen bis in die unmittelbare Gegenwart, d. h. von Platon und Aristoteles bis Rühmkorf, Enzensberger und Hacks (drei wichtigen Bezugspunkten für Gernhardt).

Dabei kann und soll nicht das Desiderat einer Poetik-Geschichte gefüllt werden, sondern eine historische Darstellung den Hintergrund erhellen und die Kontexte aufzeigen, vor dem und in denen Gernhardts eigene Theorie überhaupt erst beurteilt werden kann. In diesem historischen Überblick müssen konsequenterweise und immer mit Blick auf den Untersuchungsgegenstand Schwerpunkte gesetzt werden.

„Es ist erstaunlich, mit welcher Konsequenz Gernhardt das eigene Werk metatextuell und produktiv schöpferisch zugleich begleitet. Er ist [...] ein unermüdlicher und ideenreicher Kommentator.“⁹ Diese „Paratexte“ (Gérard Genette) enthalten die Poetik und Gedichttheorie Gernhardts und bilden die Grundlage der Analyse. Vier Texte sind hier primär von Bedeutung: das Buch „Gedanken zum Gedicht“, die Poetik-Vorlesungen in Frankfurt a. M. und Essen, der Aufsatz „Leben im Labor“ und die „Zehn Thesen zum komischen Gedicht“ in „Hell und Schnell“, einer Anthologie komischer Gedichte. Diese wichtigsten poetologischen Texte Gernhardt werden dargestellt und kontextualisiert (Kap. I.1.c.) sowie mit der Poetik in Vergangenheit und Gegenwart verglichen (Kap. I.1.d.).

Gernhardt selber urteilte über sein lyrisches Schaffen:

„Die hilfreichste Klammer für mein Dichten und Trachten war über Jahre mit K wie Komik beschriftet. Zu Recht. Nicht, daß alle Produkte nun auch wirklich komisch gewesen wären oder es immer noch sind. Doch ist den frühen und mittleren Gedichten durchaus und fast durchgehend die Absicht anzumerken, komische Wirkungen zu erzielen.“¹⁰

⁹ Hagedstedt, Lutz: Gernhardts Interpretationskunst. Zit. nach Website <http://www.hagedstedt.de/gernhardt/3EssaySonderband.htm> am 30. 6. 2008. Gekürzt auch in: Text und Kritik. 136. S. 48-58, hier: S. 52.

¹⁰ Gernhardt, Robert: Gedanken zum Gedicht. Zürich 1990. [=Haffmans Taschenbuch. 100.]

Gernhardts eigene Aussage betont die Komik als herausragendes Merkmal seiner Literatur und seiner Gedichte. Das berechtigt zu der Annahme, dass sich ein Großteil der Gedichte Gernhardts über den Aspekt der Komik erschließen lässt – eine der Hypothesen, die dieser Arbeit zugrunde liegen sollen. Demzufolge muss zunächst der Begriff Komik als solcher erklärt werden. Nach der Sichtung der einschlägigen Literatur steht fest, dass eine einheitliche Terminologie und Methode für den Umgang mit komischen Gedichten von der Literaturwissenschaft noch nicht entwickelt wurde. Ein Schritt in dieser Arbeit muss folglich sein, anhand der wichtigsten Komiktheorien die Funktionsweise des Stoffes zu ergründen, der Menschen zum Lachen bringt (Kap. I.2.). Weshalb dieses Unterfangen schwierig ist, wird in Kapitel I.2.a. einleitend erörtert. Wenn die Komiktheorien von der Antike bis in die Gegenwart in Kapitel I.2.b. zusammengefasst werden sollen, müssen im historischen Überblick Schwerpunkte gesetzt werden. Maßstab dafür ist vor allem ihre Relevanz im Hinblick auf Gernhardts eigene Komiktheorie und seine Gedichte (Kap. I.2.c. und Kap. II).

Gernhardts umfangreiches theoretisches Schaffen verdichtet sich vor allem in „Was gibt’s denn da zu lachen?“ zu einer eigenständigen Theorie der Komik, die erläutert und in Beziehung zu den vorangegangenen gesetzt werden soll (Kap. I.2.c. und I.2.d.).

Der Aspekt der Komik prägt sich in der Literatur verschieden aus, weshalb in Kapitel I.3. die literarischen Erscheinungsformen von Komik – Parodie, Satire und Nonsens sowie die jeweiligen Unterformen – näher erläutert werden sollen. Das Kapitel I.3.a. beginnt wiederum mit einer einleitenden Bestimmung der Voraussetzungen und Schwierigkeiten des Unterfangens.

Bei der Erläuterung der Erkenntnisse der Literaturwissenschaft in Kap. I.3.b. richtet sich das Interesse auch darauf, ein brauchbares Instrumentarium zu entwickeln, um Gernhardts komische Gedichte bewerten und interpretieren zu können. Das Kapitel I.3.c. stellt Gernhardts eigene Äußerungen zu diesen Gattungen vor, die in Kapitel I.3.d. mit denen der Wissenschaft verglichen werden.

Inwiefern Gernhardts theoretische Ansichten Eingang in die poetische Praxis finden, wird im Kapitel II der Arbeit anhand seiner Gedichte zu prüfen sein, die ohne Zweifel den Schwerpunkt seines Schaffens darstellen. Für sie hat er auch (so viel sei vorweggenommen) die meiste Anerkennung erhalten. Textgrundlage ist die Ausgabe

„Gesammelte Gedichte, 1954-2004“ von 2005 und der letzte Gedichtband „Später Spagat“ von 2006. Wo notwendig, werden auch die Erstausgaben herangezogen.

Bei der Untersuchung seiner Gedichte kommen die Erkenntnisse des Kapitels I zum Tragen, das – ausgehend von den literarischen Formen des Komischen – auch die Struktur des Kapitels II vorgibt: Kapitel II.1. widmet sich den komischen, Kapitel II.2. den parodistischen, Kapitel II.3. den satirischen und Kapitel II.4. den Nonsens-Gedichten.

Innerhalb dieser Gattungen werden Einteilungen zu treffen sein, die sich an chronologischen, inhaltlichen und technischen Parametern orientieren. Während der Analyse werden sich Veränderungen an Gernhardts Schaffen beobachten lassen, die im Kapitel III unter verschiedenen Aspekten fokussiert werden sollen.

Das Kapitel III dient der Zusammenfassung, Synthetisierung und Pointierung der bisherigen Untersuchungsergebnisse. Parallel zum Aufbau der Arbeit fokussiert Kapitel III.1. den Theoretiker Gernhardt und Kapitel III.2. den Lyriker Gernhardt; beide Kapitel werden mit vielen Bezügen zueinander versehen. Jeweils fünf Schwerpunkte, die sich aus Kapitel I und II herleiten und sich teilweise entsprechen, aber auch ergänzen, untergliedern diese beiden Kapitel. Hier werden nicht zuletzt die Fragen zu beantworten sein, ob Gernhardts Theorie wirklich originär und originell ist und was das typische Merkmal seiner Gedichte ist, sozusagen der „Gernhardt-Sound“. Es soll somit, in anderen Worten, die Frage beantwortet werden: Was macht Gernhardt als Theoretiker und Lyriker aus?

Mit Blick auf Gernhardts Medienpräsenz und seine Bekanntheit drängt sich eine weitere Frage auf: Warum war und wie wurde Robert Gernhardt so beliebt und erfolgreich?

Schließlich agiert der komische Dichter Gernhardt nicht im luftleeren Raum, sondern ist bei seinem Aufstieg und seiner Erfolgsgeschichte von einer Vielzahl von Faktoren abhängig, darunter seinem komischen Umfeld (Kap. IV.1.), seinen Verlagen und den Medien (Kap. IV.2.) sowie weiteren Faktoren, die seine Erfolgsgeschichte und seine potenzielle Kanonisierung beeinflussen (Kap. IV.3.).

„1937 geboren, musste er auf den ihm zustehenden Erfolg lange warten. Erst auf dem letzten Abschnitt seines Lebens (er starb im Jahre 2006) wurde er anerkannt: als Satiriker und Humorist, als Poet und Zeichner. [...] Man nahm ihm [zuvor, T.E.] das Leichte übel, seinen Witz, seine Originalität, seinen Humor. Er wurde so unterschätzt

wie sein Vorgänger Erich Kästner. Er wurde bewundert und nie ganz ernst genommen.“¹¹

Marcel Reich-Ranicki hat so nach Gernhardts Tod seinen späten Erfolg zu beschreiben versucht, ohne jedoch Gründe zu nennen. Es muss jedoch Faktoren geben, etwa komikgeschichtliche oder mediale, die zur Erhellung dieses erstaunlichen Erfolges beitragen. Immerhin war Gernhardt, der seine Laufbahn als „pardon“-Redakteur begann, in seinen letzten Lebensjahren der erklärte Liebling von Feuilleton und Publikum, wie es Thomas Steinfeld, Feuilletonchef der „Süddeutschen Zeitung“, pointierte: „Keinen Künstler haben die Deutschen so geliebt, und keiner liebte sein Publikum so wie er“.¹²

In diesem Zusammenhang wird u. a. auch zu klären sein, inwiefern Gernhardt mit seinem komischen Schaffen dem Zeitgeist entsprach oder seiner Zeit voraus war, welche medialen Veränderungen und kollegiale Kreise bei seinem Aufstieg hilfreich waren und wie weit die Kanonisierung von Gernhardts Werken schon fortgeschritten ist.

Die Schlussbemerkung in Kapitel V schließt die Arbeit über „Robert Gernhardt als Theoretiker und Lyriker“ ab.

Eingangs war von der „Mehrfachbegabung“ Gernhardts die Rede. Um diesbezüglich möglichen Missverständnissen vorzubeugen, sei nach der Erklärung, was diese Arbeit leisten soll, auch ausdrücklich betont, was sie nicht leisten kann: Diese Arbeit wird *nicht* den Künstler Gernhardt als Ganzes erfassen, wozu seine Zeichnungen, Cartoons, Illustrationen, Gemälde, seine Kunstkritik, seine Kinderbücher, seine TV- und Hörfunkarbeiten, seine Prosa und Essayistik usw. und mit „Das Casanova-Projekt“ und mit dem Frankfurter „Grüngürteltier“ schließlich sogar Film und Plastik gehören würden. Deshalb werden in aller Regel Mischformen von Text und Zeichnung (wie die Bildgedichte) ebenso ausgeklammert wie Gemeinschaftsarbeiten (etwa mit F. K. Waechter, F. W. Bernstein, Peter Knorr, Bernd Eilert, Otto Waalkes und Almut Gernhardt).

Auch werden biografische Bezüge nur hergestellt, wo sie dem Erkenntnisgewinn dienlich sind. Wer mehr über den Menschen Gernhardt erfahren will, sei auf die

¹¹ Reich-Ranicki, Marcel: Fragen Sie Reich-Ranicki. In: FAS. 23.9.2007. S. 31.

¹² Steinfeld, Thomas: Ein Punkt im Raum, ein Nichts im Sein. Nachruf auf Robert Gernhardt. In: Süddeutsche Zeitung. 1.7.2006.

Kurzbiografie in dem Sammelband „Alles über den Künstler“¹³, einschlägige Lexikonartikel im Brockhaus und Munzinger und seine zahllosen Interviews verwiesen.¹⁴ Freilich werden in einzelnen Kapiteln, z. B. über Gernhardts Gedichte (Kap. II) und die gesellschaftlichen und medialen Kontexte seines Erfolges (Kap. IV), immer wieder Hinweise auf die Biografie gegeben. Wer sich jedoch näher für das Leben Gernhardts interessiert und sich mit diesen knappen Hinweisen nicht begnügen mag, muss auf eine noch zu schreibende Gernhardt-Biografie vertröstet werden.

Einige technische Erklärungen seien schließlich noch vorangestellt:

Diese Arbeit verwendet die neue Rechtschreibung nach der 24. Auflage des Dudens von 2006. Lediglich in den Zitaten aus älterer Literatur wird die ältere Form wiedergegeben. Dies gilt auch für alle Texte Gernhardts, der die Rechtschreibreformen konsequent ignorierte.

Um einer besseren Lesbarkeit willen wurde in der Regel darauf verzichtet, im Text jeweils die weibliche und männliche Form zu benutzen. Im Bewusstsein der Problematik solcher Sprachgestaltung hofft der Verfasser dieser Arbeit dennoch auf Verständnis und Akzeptanz bei den Leserinnen und Lesern.

Die Literaturangaben zu Gernhardt sind mit Siglen aufgeführt, die das entsprechende Verzeichnis in Kapitel VI auflöst. Andere Literaturangaben folgen einer Kurzangabe (Nachname: Titelwort), deren vollständige Angaben ebenfalls dort nachzulesen sind.

Im Anhang in Kapitel VII finden sich zwei bislang unveröffentlichte Gespräche mit Robert Gernhardt, die der Verfasser mit ihm am 27. Januar und 25. April 2004 führen konnte. Die Transkription wurde von Gernhardt bearbeitet und am 26. Januar 2005 zur Veröffentlichung freigegeben. Die Gespräche enthalten einige bis dato unbekannte Ansichten und Meinungen von Gernhardt. Weitere geplante Gespräche konnten leider aufgrund seiner schweren Erkrankung nicht mehr stattfinden.

Robert Gernhardt starb am 30. Juni 2006.

¹³ Hagestedt, Lutz (Hrsg.): Alles über den Künstler. Zum Werk von Robert Gernhardt. Frankfurt a. M. 2002. S. 359-364.

¹⁴ Vgl. Literaturverzeichnis in Kap. VI.2.